

MAGISCHES SCHATTENTHEATER UND BÖSE POLIT-SATIRE

von Adrienne Braun // 26. Januar 2010 // © KULTURFINDER

Von wegen Kinderkram. Die Imaginale, das Internationale Figurentheaterfestival Baden-Württemberg, beweist, dass Figurenspiel eine spannende Kunstsparte ist, bei der mit Fotos, Projektionen und kuriosen Objekten experimentiert wird und sich bitterböse wie hochpolitische Geschichten erzählen lassen.

Gut, dass es Kinder gibt: Paul Klee liebte das Puppentheater und als er endlich einen Sohn hatte, begann er, selbst Puppen zu bauen. An die fünfzig Handpuppen sind für Felix entstanden, eigenwillige Zwittergeschöpfe, halb Kunst, halb Spielzeug. Nicht nur den Maler, sondern auch den Puppenspieler Paul Klee stellen Friederike Krahl und Melanie Sowa in ihrem Stück „Über den Klee“ vor, bei dem Repliken von Klees originalen Puppen benutzt werden. Die Presse, die „Über den Klee“ schon in Berlin sehen konnte, jubelte: „Etwas ganz Besonderes“.

Dieses ganz Besondere ist nun auch in Stuttgart zu Gast bei der Imaginale – und nicht nur dort. Denn das Internationale Figurentheaterfestival Baden-Württemberg ist expandiert. Das FITZ! in Stuttgart organisiert es gemeinsam mit Kollegen aus Mannheim, in diesem Jahr sind aber gleich vier weitere Partner mit dabei – Pforzheim, Schorndorf, Ludwigsburg und Eppingen –, die ebenfalls kleinere Ausgaben der Imaginale vor Ort veranstalten.

Das spart Geld (siehe unser Interview mit Katja Spiess), aber es ist auch für das Genre Figurentheater wichtig. Anders als noch zu Zeiten von Paul Klee ist Figurentheater heute eine innovative, ernsthafte Kunstform. Das Theater Skappa! aus Marseille arbeitet zum Beispiel mit Projektionen auf der Bühne. Fotografien und Figuren reagieren in einer Art Lichtraum aufeinander. Für die Imaginale hat Skappa! eine neue Produktion herausgebracht – gemeinsam mit dem Stuttgarter Ensemble Materialtheater: „10 Millionen km²“. Das ist die Fläche Europas, und um die geht es in dem Stück, darum, wie man darauf Wurzeln schlägt, sich verständigt, sich heimisch fühlt. Also eine spielerische Annäherung an das zusammenwachsende Europa – bei dem die Figurenspieler mit Fotografien, Malerei und auch Landkarten hantieren.

Eine neue Form des Kasperltheaters
Dass dieses Europa aber immer noch nicht so eng zusammengewachsen ist, wie manche meinen, beweist die Imaginale selbst. Dreißig verschiedene Inszenierungen sind bei dem Festival zu sehen, die Gruppen kommen aus elf Ländern – aus Frankreich, Norwegen, den Niederlanden, der Schweiz oder auch Belgien. Osteuropa aber fehlt. „Das ist unbeackertes Gebiet“, sagt Katja Spiess, die Intendantin des FITZ!. Es gebe

noch keine Netzwerke nach Osteuropa, „die meisten Festivals sind deshalb sehr westzentriert.“



Neben dem klassischen Figurentheater hat sich das Objekttheater etabliert, bei dem die unmöglichsten Gegenstände belebt werden können. Agnès Limbos von der Compagnie Gare Centrale aus Brüssel ist eine der ganz Großen des Objekttheaters. Mit einer Lichterkette, zwei Stühlen und wenigen Requisiten wird in „Troubles“ von einem frisch verheirateten Paar erzählt, das sich in New York auf die perfekte Hochzeitsnacht vorbereitet.

Auch Thérèse Angebault aus Angers ist eine der führenden Vertreterinnen des Objekttheaters. In „Kuckuck“ hat sie nicht mehr als ein paar Stoffe und farbiges Papier zur Verfügung, einen Teppich und einen Sonnenschirm – Dinge, die zum Rascheln, Zerknautschen, Streicheln und zum Assoziieren taugen. Seit einigen Jahren versuchen Theater, Stücke für die Allerkleinsten, also Kinder ab zwei Jahren zu machen. Thérèse Angebault war ihren Kollegen weit voraus und hat „Kuckuck“ für Kleinkinder schon Anfang der neunziger Jahre herausgebracht und das Stück jetzt noch einmal aufgenommen.

Erwachsene und Kinder aller Altersgruppen werden also bei der Imaginale bedient – sei es mit magischem Schattenspiel des Theater Handgemenge aus Berlin, sei es mit einer neuen Auflage des Kasperltheaters in „Grete L. und ihr K.“. Das ist ein „handgreifliches Spiel um die Ohnmacht der Liebe“, in dem der Teufel seinen Erzfeind Kasper endgültig zur Strecke bringen will.

Schaumstoffmonster und Riesenkaninchen

Das Programm der Imaginale ist „eine Mischung aus Bekanntem und Unbekanntem“, sagt Katja Spiess. Es gibt Namen, die dürften bei einem internationalen Festival einfach nicht fehlen. Dazu gehört Neville Tranter und sein Stuffed Puppet Theatre aus Amsterdam. Tranter, der als Meister der Schaumstoffmonster gilt, steht mit lebensgroßen Klappmaulpuppe auf der Bühne, die er selbst führt. In Stuttgart zeigt er „Punch und Judy in Afghanistan“, eine Farce über die Naivität. Er lässt zwei Westler durch Afghanistan reisen, doch bei einer Kamel-Tour verschwindet plötzlich einer der beiden. Tranters Humor ist tiefschwarz, seine Themen sind nicht immer leichte Kost. In „Cuniculus“ verkleidet er sich als Hase, der mit Riesenkaninchen in einer Höhle das Dasein fristet, während draußen der Krieg tobt. Mit allen Tricks versucht er zu kaschieren, dass er ein Mensch ist, doch es kommt unvermeidlich zum Konflikt und zum Aufbruch aus der Höhle.

Dass Tranter bei der Imaginale nur in Stuttgart auftritt, ist bezeichnend: In der Landeshauptstadt hat sich das Figurentheater einen festen Platz erobert, weil es hier nicht nur das Fitz als Spielort gibt, sondern an der Staatlichen Musikhochschule auch einen Studiengang, an dem Figurenspieler ausgebildet werden. In Schorndorf dagegen ist Figurentheater für Erwachsene noch eine Rarität. „Hier herrscht immer noch das Vorurteil, dass Figurentheater etwas für Kinder ist“, erzählt Soran Assef vom Figuren Theater Phoenix. Die Imaginale bietet jetzt die Chance, auch ein neues, erwachsenes Publikum zu erobern.

In Mannheim ist das bereits gelungen. Auch hier gab es lange kein „nennenswertes Angebot“, erzählt Nicole Libnau vom Schnawwl Mannheim. Seit 2002 versucht die Stadt gezielt, die Kunstform Figurentheater zu etablieren. Mit Erfolg, sagt Libnau – „inzwischen hat sich eine große Fangemeinde entwickelt.“ Der Erfolg hat freilich seine Kehrseite. In Stuttgart zumindest dürfte die Fangemeinde des Figurenspiels schon zu groß sein, damit jeder „Malzeit“ wird sehen können, so nennt sich die Produktion des Berliner Theater PASST. Das Stück, das mit Farbe und Pinsel entsteht, dauert zwar nur sieben Minuten. Dafür wird es aber exklusiv gespielt – für nur jeweils einen Zuschauer.